

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Knauth, B.: Pilzgänge im Birkenhain

[urn:nbn:de:bsz:31-221426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221426)

kann nur allein die abgeänderte Regel 11:
„In zweifelhaften Fällen muß
man die Pilzberatungsstelle auf-
suchen, und man esse die Pilze

erst, wenn sie als ungiftig er-
kannt sind!“

Studienrat D. Herrfurth,
Stollberg i. E.

Pilzgänge im Birkenhain.

Von Oberlehrer B. Knauth, Dresden 20.

Wie eine Jungfrau im Schmucke
so schämig und schön
seh ich die zierliche Birke
im Maiengrün stehn.

Die Birke hat in der Tat etwas Mäd-
chenhaftes, wozu ihre weiße Rinde und
ihre zarten Zweige das meiste beitragen.
Und ein tapferes, abgehärtetes Fräulein
ist sie, denn sie steigt hoch aufs Gebirge
und weit nach Norden hinauf. In den
Ostseeprovinzen und im mittleren Ruß-
land bildet sie noch Wälder, während sie
sich in Deutschland nur zu Horsten und
Hainen vereinigt. Diese Wäldchen liefern
uns den Schmuckbaum für die Bauhebe
und die „Maien“ für das Pfingstfest. Im
Gegensatz zur Erle liebt die Birke den
trockenen Boden, weshalb sie sich auch
auf dünnen Heiden noch ganz wohl be-
findet. Wenn wir jetzt feststellen wollen,
welche Großpilze die Nähe der Birken
lieben, so dürfen wir wohl annehmen,
daß darunter auch solche sein werden, die
verhältnismäßig viel Trockenheit vertragen,
ausgenommen die am Holze sitzenden.

Und nun hinein in den Hain! Da
finden wir schon im Juli einen, den wir
zunächst für den Scheidenstreifling hal-
ten könnten, so scharf ist sein hellgrauer
Hut gerieft. Aber nachdem wir gesehen,
daß ein weißer Stiel einen häutigen,
hängenden Ring trägt und weder Knolle
noch Scheide hat, stellen wir fest, daß
es der Geriefte Schirmling ist (*Lepiota*
arida Fr.). Seine weißen, dünnen La-
mellen stehen gedrängt und sind ver-
schmälert angewachsen. Er kann gegessen
werden, kommt aber nicht häufig vor. —
Hier ist ein Birkenstamm reichlich be-
deckt mit dem Streifblättrigen Rübbling
(*Collybia pulla* Schff.). Dem Butterrüb-
bling ähnlich in dem Purpurbraun seines
mittelgroßen Hutes — unterscheidet er
sich von diesem durch die geringe Riefung
des rötlichen Stieles, der nie kegelig auf-

geblasen und aufwärts nur schwach ver-
jüngt ist. — Auch den Grünschuppigen
Täubling finden wir (*Russula virescens*
Schff.). Er kommt ja auch unter anderen
Laubstämmen vor und ist einer von den-
jenigen, über welche sozusagen die Akten
geschlossen sind. Jeder kennt den span-
grünen, felderigen Hut, unter dem weiße
Lamellen und ein weißer, zartrinniger
Stiel stecken. Dieser milde Weißsporer
schmeckt ganz leidlich. — Nun erblicken
wir einen, der lange für verdächtig galt,
jetzt aber genossen wird: den Birken-
Reizker (*Lactarius torminosus* Schff.).
Sein ockerrötlicher Hut ist fleischbraun
gezont, schwach vertieft und am Rande
stark zottig. Die rotgelblichen, gedräng-
ten, schmalen Lamellen laufen herab.
Der ockerrötliche, gleichdicke, hohle Stiel
ist oft grubig gefleckt. Seine weiß blei-
bende Milch schmeckt scharf, weshalb er
früher gefürchtet und Gift-Reizker ge-
nannt wurde.

August ist da, wir suchen wieder. Es
lohnt. Da stehen mehrere Birken-Röhrling
(*Tubiporus scaber* Bull.): auf hell-
grauem, dunkelschuppigem Stiele ein
dunkelgraubrauner, stattlicher, kahler
Hut, dessen Röhren olivgelb aussehen. —
Und dich begrüßen wir ganz besonders,
Rothhäubchen (*Tubip. rufus*), allen be-
kannt wie das Rotkäppchen des Märchen-
buches. Es ist ganz erstaunlich, wie
üppig dieser beliebte Pilz mitunter vor-
kommt. In der vorletzten Dresdner Pilz-
ausstellung hatten wir davon ein aus 25
Stück zusammengesetztes Büschel, das
auch einige sehr stattliche enthielt. —
Weniger bekannt als dieser ist ein anderer
Birkenfreund: der Olivbraune Röhrling
(*Tubiporus olivaceus* Schff.). (Anm. d.
Schriftl. Es wäre sehr verdienstlich,
wenn der Verfasser diese kritische
Spezies der Redaktion einmal zur
Prüfung vorlegen wollte.) Sein oliv-

brauner, 5—8 cm breiter Hut ist erst flaumig, später kahl und glatt, im Jugendzustand eingebogen. Seine kurzen Röhren sind erst gelb, später olivbraun. Der knollige, volle, feste Stiel sieht oben gelblich, unten rötlich aus und zeigt rote Punktierung (mitunter auch Netzierung). — Im Weitergehen treffen wir einen, der uns auch schon im Nadelwald begegnete. Es ist der Gelbgrüne Ritterling (*Tricholoma luteo virens* Schw.), der von manchen Autoren zu *Armillaria* gestellt ist, weil sein abwärts verjüngter, kurzer, weißlicher, grobschuppiger Stiel einen Ring hat, der allerdings wenig auffällt. Sein oliv- oder bräunlichgelber Hut ist schuppig rau, 5—8 cm breit und trägt am Rande oft die Reste des Velums. Die mattgelben, gedrängten Lamellen sind tief ausgebuchtet. Das geruchlose, milde, eßbare Fleisch gilbt ein wenig. — Häufiger als dieser ist der da: *Tricholoma flavobrunneum* Fr., der Gelbblättrige Ritterling. Da er hier mehrfach auftritt, sammeln wir die besten für die Küche. Hut rot- bis dunkelbraun, nach Rand heller werdend, zartschuppig, zuweilen gebuckelt, kegelförmig bis ausgebreitet, 5—15 cm breit; die rotschneidigen Lamellen gelb, dicht, ausgebuchtet; Stiel dunkelbraun, nach oben heller (oft rötlich) werdend, gleichdick, meist schlank, 6 bis 15:1—1,8 cm; Fleisch gelb, nach innen blasser, riecht und schmeckt nach Mehl. — Haben wir Glück, dann finden wir auch noch den Seidenfaserigen Ritterling, *Tricholoma columbetta* Fr. Sein weißer, seidiger, oft karminfleckiger Hut wird 5—10 cm breit. Lamellen weiß, gedrängt, dünn, ausgerandet; Stiel weiß, glänzend, schwach längsgefasernt, bauchig, voll, fest, meist krumm, oft rotfleckig, 6—9:1,5 bis 2,5 cm; Fleisch reinweiß, starr, brüchig, eßbar.

Ein Frühstück im Grünen schafft fröhliche Mienen! Hier am Wegrand auf sonnbestrahlter Heide wollen wir uns niederlassen. Ein herrlich Plätzchen! Vor uns an den weißen Stämmen scheinen sich Licht- und Schattenflecke lustig zu haschen. In weiter Ferne ruft ein Kuckuck. Und weit drüben auf der ansteigenden Waldwiese, wo das Dunkelgrün des angrenzenden Fichtenwaldes

mit violetten Tönen wechselt, grasen drei Rehe, so friedlich, wie wir hier sitzen. Just auch wie einst — der Herrgott saß! Verzeihung, es fiel ein Witz mir ein: Dr. M. Luther wurde einst von einem Fürwitzigen gefragt: „Was tat nur Gott vor der Erschaffung der Welt? Luther: „Er saß im Birkenwäldchen und schnitzte Ruten für solche Leute, die Fragen stellen wie Sie!“ — Wir schneiden allerdings keine Ruten, wenngleich es manchmal nötig wäre. Ob wohl die Mehrzahl unserer Eltern noch fähig ist, die Erziehung ihrer Kinder durch trockne Niederschläge zu befruchten? Wollen's glauben.

Nun wieder in die Pilze! Wir schweifen links vom Wege ab und pirschen nach jener Rehwiese zu. An einem Stamme hier der Austern-Seitling (*Pleurotus ostreatus* Jaquin), der aber auch an anderen Laubholzstämmen wächst. Auf kurzem, weißem, abwärts verdünntem Stiele ein olivbräunlicher, glatter, kahler, muschelförmiger Hut mit eingerolltem Rande und weißen, herablaufenden Lamellen. Das weißliche Fleisch ist zwar eßbar, aber zäh. — Wir suchen weiter! An abgefallenen Ästen gewahren wir den Gefransten Zitterling (*Tremella fimbriata* Pers.). Der olivschwärzliche, gelappte, flattrige Fruchtkörper ist 6 cm hoch und breit, er sitzt direkt am Holz. — Solch ein Substrat liebt auch *Exidia plicata*, der Strahliggefaltete Drüsling. Auch er hat einen olivschwärzlichen Fruchtkörper, er ist an der Ansatzstelle wurzelig verlängert. Am Stamme hier — kaum sichtbar — der Birkenseitling (*Pleurotus pantoleucus* Fr.), durchaus weiß. Auf kurzem Stiel kokett ein Hut — exzentrisch wie die Mode. Unter diesem glatten, kahlen, spatelförmigen Hut, 8 cm lang und 5 cm breit, sitzen weiße, gedrängte, wenig herablaufende Lamellen. Er scheint wie manch ein anderer noch Streitobjekt zu sein; denn Cooke bildet ihn ockerbräunlich ab, Quélet stellt ihn *P. pometi* gleich und Fries (früher) dem *spodoleucus*. — Ebenso selten wie dieser ist der Birken-Schüppling (*Pholiota tuberculosa* Fr.). Wie ein Flämmling mit Ring, ähnlich dem häufigeren Feuergelben Schüppling. Hut orangerötlich, derb, erst

gewölbt, dann flach, 3—5 cm breit, anfangs glatt und kahl, im Alter schuppig aufbrechend; Lamellen erst gelb, dann roströtlich, breit, dicht gesägt; Stiel blaßgelb, kurz, schwach schuppig, abwärts verjüngt, mit kleiner Fußknolle und gleichfarbigem Ring, der zurückgebogen ist. — Da steht inmitten der lachenden Pracht ein krankender Birkenbaum. An ihm sitzt ein Gelbrandiger Porling (*Polyporus pubescens* Schum.): Ein weißer, 5 cm breiter, kaum gezonter, flaumiger Hut mit gelbem Rande sitzt vereinzelt direkt am Stamm. — Daneben ein gelbgraues, gezontes, rindiges Gebilde: *Stereum ochroleucum* Fr., der Sitzende Schichtpilz. Sein Hymenium ist gelbbraun und ziemlich glatt. — Auch seinen Systemnachbar, den Zweifarbigem Schichtpilz (*Stereum bicolor* Pers.) könnten wir hier finden: Unter dem kastanienbraunen, muschelförmigen, ungezonten Hute, der 2—3 cm breit, ein gelbweißes, kahles Hymenium. — Im Weiter-schlendern entdecken wir an einem anderen Stamme den Birken-Blättling (*Lenzites betulina* L.): Ein ockerblasser, nierenförmiger, filziger, gezonter Hut, 6 cm breit und 1 cm dick, sitzt ohne Stiel am Stamm und hat weißliche, lederige, verästelte Lamellen, die 1 cm breit und nach vorn verschmälert sind. Nicht haben wir gefunden den Milchweißen Eggenpilz (*Irpelex lacteus* Fr.) und den Rotbraunen Drüsling (*Exidia repanda* Fr.). — Nun ziehn wir reich beladen zu heimischen Penaten.

Der Herbst ist da. Das Laub der Birke glänzt wie Gold, sobald die Sonne scheint. Wir steigen wieder in den Hain. Auf alten Blättern steht *Marasmius terginus* Fr., der Glänzende Schwindling. Aus weißzottiger Basis steigt ein blasser, glänzender, schlanker Stiel auf, der einen kleinen, fleischrötlichen, gerieften, glänzenden Hut trägt, welcher flach gestaltet und schwach vertieft ist — dem bekannten Knoblauch-Schwindling ziemlich ähnlich. — Und da in mehreren Exemplaren ein eßbarer Dickfuß, der Schuppigberingte (*Inoloma pholideum* Fr.). Sein Hut ist rehbraun, etwa 8 cm breit, dünn, sparrig geschuppt. Die buchtig angehefteten, fast entfernten Lamellen der jüngeren sind

violett, die der älteren zimtgelb. Der schlanke, aufwärts verjüngte, knollenlose, rehbraune Stiel ist durch dunkelbraune Schuppen gestiefelt und beringt. Das im allgemeinen bräunlichweiße Fleisch ist an der Stielspitze und oberhalb der Lamellen violettlich. — Hier ein Ritterling, der beinahe wie Leuchtgas riecht: der Stinkende, *Tricholoma lascivum* Fr., von Rikken der Unverschämte genannt. Sein ockerweißer, 10 cm breiter, seidiger, trockener, glatter Hut hat einen dünnen, schwach gerunzelten Rand; seine weißlichen, breiten, welligen Lamellen sind stark ausgebuchtet und bogig angeheftet; sein weißlicher, kurzer, dicker, voller Stiel hat eine weißschuppige Spitze. Wie der vorerwähnte, ein seltener Pilz. — Und was ist das? Ein *Cortinarius* mit dunkelbraunem Hut und weißbeflecktem Rande, dünn, 6 cm breit; Stiel braun, bis hinauf zum weißen Gürtel weißflockig; Lamellen gelbgrau und gedrängt; Fleisch blaß und geruchlos — —? der Weißflockige Gürtelfuß (*Telamonia hemitricha* Pers.). Hoffentlich finden wir auch den Birken-Gürtelfuß (*Telamonia bivela* Fr.). Er hat gelbrötlichen, glänzenden, kahlen Hut, zimtfarbige Lamellen und einen rostblassen, hellgrau gestiefelten, knolligen Stiel, dessen ocker-rötlicher Ring wenig auffällt. — Jetzt gilt es, über den Wassergraben da zu springen! — Hopla, mein Fräulein! — — Ja ja, die böse Mode! Ah, ein Strohgelber Schleimkopf (*Phlegmacium crocolitum* QuéL.), der nach Neuhoff genießbar ist. Ein halbkugeliger, löwengelber Hut mit zitronengelbem, zottig behangenem Rande, 7 cm breit; Lamellen blaugrau, fast gekerbt; Stiel mattgelb, durch gelbliche, zottige Lappen gestiefelt. — Und da, wo der grüne Laufkäfer zappelt und schimmert, ein Rotschuppiger Hautkopf (*Dermocybe spilomea* Fr.), den wohl noch niemand verspeiste, denn Herrmann nennt nur 2 eßbare Hautköpfe: *D. canina* und *anomala*. Unser Pilz, der übrigens auch im Fichtengebüsch gefunden werden kann, sieht mit Ausnahme der schokoladenbräunlichen Lamellen trübviolett aus. Der 4 cm breite, entfärbende Hut ist glimmerig, der gleichfarbige, seidige Stiel rostrot beschuppt. — Dort, wo die

Heide noch leidlich in Flor, ein paar alte Stümpfe. An dem ersten ein seltener Saumpilz: der Schwarzgestreifte (*Hypholoma melatinum* Fr.). Auf einem blasen, rauhfaserigen, 6 cm langen Stiele, der eine mehligke Spitze hat, ein bräunlicher Hut mit schwarzen Schüppchen und dunklen Längsstreifen. Am Rande hängen Reste des hellgrauen Velums. Die rötlichbraunen, fast gedrängten, schmalen Lamellen sind bauchig angeheftet. — Und am nächsten Birkenstümpfe, ein kreisrunder Seitling (*Pleurotus circinatus* Fr.). Der weiße, kahle Stiel trägt — etwas exzentrisch — einen weißen, kreisrunden, 7 cm breiten Hut, dessen weiße, gedrängte Lamellen fast herablaufen. —

Endlich erblicken wir noch an einem dritten Stümpfe ganze Büschel vom Birken-Knäuling (*Panus carneotomentosus* Batsch). Ein gelbrötlicher, glatter, kahler, flattriger Trichterhut (5—10) mit gelbrötlichen, weit herablaufenden Lamellen sitzt halbseitlich auf einem gleichfarbigen Stiele, der bis in die Lamellen hinein mit Filz besetzt erscheint.

Im Winter können wir an Birkenstämmen den Glockigen Knäuling finden (*Panus ringens* Fr.). Das bräunlichrote, etwa 2 cm breite, zart bereifte Hütchen ist mit dem Scheitel angewachsen; die fleischroten, breiten Lamellen laufen in einem exzentrischen Punkte zusammen.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Zu den Artikeln über *Peziza coronaria*, Kronen- oder Sternbecherling.

Im Juni vorigen Jahres fanden wir bei einem Ausfluge, den ich mit der Volkshochschule unternommen hatte, diesen Pilz in großen Mengen vom hellsten bis dunkelsten Lila, zuweilen auch in sehr großen Exemplaren; im Gegensatz zu allen anderen Meldungen wächst er hier in gemischtem Laubwald, Eiche und Buche, an lichten Stellen, und wir haben ihn unter dichtem Laub hervorgeholt, wir fanden so viel, daß alle ihre Gefäße füllen konnten. Bei der Zubereitung waren aber fast alle enttäuscht, denn sie hinterließen einen unangenehmen Geschmack, infolgedessen wurde sehr wenig davon genossen, einige erklärten, daß es ihnen wie zum Erbrechen gewesen wäre, andere hatten sie in Essig gekocht, sie sollen gut geschmeckt haben, ohne jegliche Nachfolgen, ich selbst habe jedoch die ganze Sache genau so durchgemacht, wie sie von Herrn Dr. Thellung Heft 1 Seite 21 beschrieben ist. Ich kann deshalb nur sagen, daß ich keine wieder esse, ebenso lasse ich sie in der Pilzauskunft nicht als essbar durchgehen. In rohem Zustande wurden jedoch keine gegessen, da sie eine eigenartige Härte besitzen, auch von Jedem etwas kohlen-saures Natron zugesetzt wurde. Ich möchte sie darum auch niemanden empfehlen, es gibt doch schmackhafte Pilze genug.

Valeska Seiffart, aml. Pilzberaterin,
Nordhausen a. Harz, Pferdemarkt 24.

Eigentümlicher Pilzfund.

Am 20. Juli ds. Js. fand ich hier im Hanauer Wald im Distrikt „Am Kohlbrunnen“ einige fast ausgereifte Exemplare von „*Scleroderma vulgare*“ (Kartoffel-Bovist), aus welchen neben an den Seiten Röhrlinge, und zwar *Bol. granulatus* (Schmerling) herausgewachsen waren, desgleichen fand ich dicht dabei 5 Stück *Scler. vulg.* und 6 Stück

Bol. gran. zu einem dichten Knäuel miteinander verwachsen. Sämtliche Stücke waren schön ausgebildet, nur waren die *Bol. gran.* etwas kleiner wie gewöhnlich, der größte hatte einen Hüttdurchmesser von 4 cm.

Kann man hier von einer Art Symbiose sprechen? Oder ist diese Erscheinung anders zu erklären? Da mir dies ein ganz außergewöhnlicher Fall scheint und mich derselbe im höchsten Grade interessiert, sei der Fund hier mitgeteilt, vielleicht daß einer von den Herren Mitgliedern in der Lage ist, hierüber Aufschluß geben zu können. Der Standort ist Laubmischwald, Sandboden und ziemlich feucht. H. Müller, Hanau.

Anm.: Es handelt sich zweifellos um *Boletus parasiticus* Bull. (Schmarotzer-Röhrling).

Kallenbach.

Seltene Pilzvergiftungen.

Zu den Ausführungen Dr. Welsmanns in Heft II 1924 S. 47 über Vergiftungserscheinungen durch längeres Berühren von *Amanita phalloides* (grüner Knollenblätterpilz) möchte ich folgendes bemerken: 1) Der erwähnte grüne Knollenblätterpilz ist in Württemberg ziemlich verbreitet, jedoch weniger als *Am. mappa* (gelber Knollenblätterpilz). Mit Hilfe von Schülern holte ich schon des öfteren beide Arten für Unterrichtszwecke oder auch für kleine Pilzausstellungen an Schulkomplexen oder für die Bevölkerung nach Hause, ohne indes bei mir oder meinen Begleitern Vergiftungserscheinungen irgend welcher Art wahrgenommen zu haben. Auch vom Fliegenpilz ist nichts Ähnliches bekannt geworden. 2) Nach Obermeyer (Die Knollenblätterpilze, Franckh'scher Verlag, Stuttgart) genügen 3 mg, um einen erwachsenen Menschen zu töten. Dies wäre eine Bestätigung der Annahme Dr. Welsmanns, daß eine einzige Gabelspitze zur tödlichen Vergiftung eines kräftigen Mannes genügt.

Gackstätter, Leofels (Wtbg.).